

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Immatrikulationsfeier MHB 8.4.22 - Kulturkirche Neuruppin**

**Grußwort Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke**

Sehr geehrte Ministerin Nonnemacher,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hans-Uwe Simon,  
sehr geehrter Herr Professor Dr. Markus Deckert,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,  
und vor allem:  
sehr geehrte Studierende und Familienmitglieder!

Stellen Sie sich vor, Sie hätten in der Ukraine studieren wollen.

In Kiew und in Odessa werden für junge Menschen aus anderen Ländern Medizin-Studienplätze angeboten. An der Medizinischen Universität Kiew kam vor kurzem ein Drittel aller eingeschriebenen Studierenden aus dem Ausland.

Der internationale Ruf der Ärzteausbildung in Kiew ist hervorragend. Sprachlich könnten Sie nur dazu lernen, digital müssten Sie einige Sätze nach vorn machen, menschlich könnten Sie sich auf Gastfreundschaft, gute Musik und ganz viel Liebenswürdigkeit freuen. Für Gäste kommt in der Ukraine alles auf den Tisch, die Woche danach interessiert niemanden. Und beim Essen und Trinken reden Sie über neue Medikamente, Therapien, Heilung.

Und dann ist Krieg, aus heiterem Himmel.

Es ist ein Gedankenspiel, aber nicht so weit von der Realität entfernt.

Indem wir uns selbst gedanklich in andere Räume oder Zeiten versetzen, entsteht Empathie: Wir können uns besser vorstellen, wie es anderen gehen mag.

Das ist wichtig in einer Situation wie der jetzigen, mit einem furchtbaren Krieg vor der Haustür und jeder Menge Ungewissheiten, Ängsten, Unsicherheiten im Bauch.

Gerade für Studierende der Psychologie und der Medizin gehört Empathie zum künftigen Beruf, trotz aller notwendigen Sachlichkeit, ja professionellen Distanz.

Liebe Studentinnen und Studenten,

Ich vermute, dass viele von Ihnen auch aus diesem Grund Ihr Fach gewählt haben:

Weil das Schicksal anderer Menschen Sie berührt, weil Sie helfen möchten.

Das erfordert neben Einfühlungsvermögen auch Mut und Engagement.

Wir alle kennen die Bilder aus Charkiw und Kiew, aus Butscha und Mariupol.

Wir haben in den vergangenen zwei Jahren auch genügend Berichte von den Corona-Stationen hierzulande gesehen.

Es ist kein leichtes Studium und es sind fordernde Berufe, für die Sie sich entschieden haben. Und dennoch - oder eben deshalb - möchte ich Ihnen zu dieser Wahl gratulieren und Ihnen danken, dass Sie diesen Weg gehen möchten.

Ärztinnen und Ärzte werden immer gebraucht; selten ist uns das so vor Augen geführt worden wie in der Pandemie und jetzt wieder, in diesem Frühjahr.

Dasselbe gilt für Psychologinnen und Psychologen. Auch sie werden noch lange damit zu tun haben, die Auswirkungen von Corona und die des Krieges mitten in Europa zu bewältigen.

Ich wünsche Ihnen also, dass Sie sich Ihr Einfühlungsvermögen und Ihren Mut bewahren.

Denn „am Mute hängt der Erfolg“ – so hat Theodor Fontane es gesagt, der Namenspatron der Medizinischen Hochschule Brandenburg.

Und er wäre nicht Fontane gewesen, wenn es nicht noch einen anderen, relativierenden Satz von ihm gäbe: „Courage ist gut, Ausdauer ist besser.“

So war es typisch für ihn: Ein wenig altväterlich, sehr kurz und trocken, gut gemeint.

Theodor Fontane ist in Neuruppin, seiner Geburtsstadt, allgegenwärtig:

Vom Ortsschild über sein Denkmal bis zu zahlreichen Geschäften, anderen Einrichtungen und sogar Festspielen – Sie werden ihm nicht entgehen.

Mut ebenso wie Ausdauer haben auch die Gründerväter und –mütter der Medizinischen Hochschule Brandenburg gezeigt. Die MHB ist aus dem Bedürfnis entstanden, für das Land Brandenburg eine bis dahin fehlende Ausbildung medizinischen Fachpersonals auf die Beine zu stellen.

Treibende Kraft dabei war bürgerschaftliches Engagement, und ich hoffe, dass es weiterhin trägt und belohnt wird. Es wäre schädlich, wenn die Pläne für eine Universitätsmedizin in Cottbus daran etwas ändern würden.

Die MHB (mit ihren Standorten in Neuruppin, in Brandenburg an der Havel und in Rüdersdorf sowie mit ihren Partnerkliniken wie dem Herzzentrum in Bernau) ist eine Geschichte des Erfolgs, der am Mute hängt. Sie zieht junge Menschen an, sie verbindet und stärkt:

Die hier Studierenden ebenso wie die Region und das Land Brandenburg.

Dafür gebührt allen Beteiligten große Anerkennung und Dank.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Ukraine zurückkommen, die uns in diesen Tagen und Wochen so sehr bewegt.

So wie Sie auf die Idee hätten kommen können, in Kiew oder Odessa zu studieren, so sind zahlreiche junge Menschen aus der Ukraine zum Studium hier bei uns.

An den Brandenburger Hochschulen lernten und forschten zu Beginn des jüngsten Wintersemesters 330 Ukrainerinnen und Ukrainer; bald dürften es noch mehr sein.

Die Landesregierung und das Studentenwerk unterstützen diese Studierenden, deren Heimat plötzlich in ein Kriegsgebiet verwandelt wurde, nach Kräften:

Mit Beratung und konkreter Hilfe, bei der Suche nach Arbeit oder der Verlängerung von Mietverträgen, in finanziellen und psychischen Notlagen.

Und auch die Brandenburgerinnen und Brandenburger zeigen eine überwältigende Bereitschaft zur Solidarität und praktischen Hilfe.

Vor einigen Tagen war ich in Frankfurt an der Oder, wo viele Menschen aus der Ukraine mit dem Zug ankommen und erstmals deutschen Boden betreten.

Empfangen werden sie von freiwilligen Helfern mit Getränken, Essen, Spielzeug für die Kinder, dem Nötigsten für die ersten Tage – Zahnbürsten, Seife, Windeln, Handtüchern, Kleidung -, mit Ratschlägen und konkreter Unterstützung, besonders durch das Rote Kreuz.

Es ist ein wenig Hilfe und Hoffnung angesichts des Grauens in der Ukraine.

Liebe Studierende,  
sehr geehrte Damen und Herren,

es gibt viel zu tun in diesen Tagen. Zeigen Sie Solidarität, helfen Sie mit – und achten Sie darauf, dass trotzdem das Studium nicht zu kurz kommt.

Denn Sie werden in Zukunft gebraucht, als gut ausgebildete Ärztinnen und Psychologen. Eine größere Motivation, das Studieren mit Ernst und Eifer zu betreiben, kann es wohl nicht geben.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden Jahre und den weiteren Weg ins Leben alles Gute.

Vielen Dank!